Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

Das Lied von der Erde

SA 5. MRZ 2022 | 19.30 UHR, SO 6. MRZ 2022 | 18.00 UHR
KULTURPALAST

Dresdner
Philharmonie

VOR-
VERKAUFS-
START!

AB MONTAG 7. MÄRZ 2022

Alle Veranstaltungen der Dresdner Philharmonie bis Juli und »Der Ring« im Herbst 2022 buchbar

- online auf unserer Homepage
- per E-Mail, telefonisch
  oder vor Ort im Ticketservice

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST
Schloßstraße 2 | 01067 Dresden

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

Konzerte
bis Juli 2022
TICKETS
»Der Ring«
Herbst 2022

© Markenfotografie

Alexander Zemlinsky (1871–1942)

Sinfonietta für Orchester op. 23 (1934)

Sehr lebhaft (Presto die Viertel), ganze Takte
Ballade. Sehr gemessen (poco adagio), doch nicht schleppend
Rondo. Sehr lebhaft

PAUSE

Gustav Mahler (1860–1911)

Das Lied von der Erde (1907–09)

Eine Sinfonie für eine Tenor- und eine Alt-Stimme und Orchester
(Nach Hans Bethge »Die chinesische Flöte«)

Das Trinklied vom Jammer der Erde
Der Einsame im Herbst
Von der Jugend
Von der Schönheit
Der Trunkene im Frühling
Der Abschied

Vasily Petrenko | Dirigent
Ruxandra Donose | Alt
Burkhard Fritz | Tenor
Dresdner Philharmonie

In Kürze

»Symphonie heißt mir eben: mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen«, bekannte Gustav Mahler, der neun Sinfonien komponierte und eine zehnte nicht mehr vollenden konnte. Aber auch »Das Lied von der Erde« nannte er eine Sinfonie – »für eine Tenor- und eine Alt-Stimme und Orchester«.
Den sechs Sätzen mit einem langen, »Der Abschied« überschriebenen Finale liegen Gedichte zugrunde, die Mahler 1907 in einer kurz zuvor erschienenen Anthologie chinesischer Poesie fand. Der zeitgenössische Schriftsteller Hans Bethge hatte sie in freien Nachdichtungen unter dem Titel »Die chinesische Flöte« herausgegeben: Lyrik über Weltschmerz, Naturschönheit, Fernweh und Einsamkeit, Trunkenheit und Tod. Insofern könnte Mahlers »Sinfonie« auch als Liederzyklus gehört werden. Oder als Kantate. Als Schauspiel ohne Bühne. Als Trauermusik und weltliches Requiem.

Jedenfalls steht »Das Lied von der Erde« in der Tradition der Sinfonien, die den Rahmen sprengen und die klassische Form aufbrechen, eine Welt aufbauen und die Menschheit umarmen. Seit Beethovens Neunter wurde in Sinfonien nicht nur gesungen, mit Chor und / oder Solisten, sondern um alle Glaubens- und Menschheitsfragen gerungen. Deshalb trat die Sinfonie bald zum Theater und obendrein noch zur Kirche in Konkurrenz. Seit Beethoven schrieben Sinfoniker wie Berlioz, Mendelssohn, Bruckner, Mahler oder Schostakowitsch gewaltige Ideenkunstwerke und monumentale Weltanschauungsmusik, ob mit oder ohne Gesang: Sinfonien als Drama, Gottesdienst, Autobiographie und Geschichtsstunde. Gustav Mahler wagte am Ende des »Liedes von der Erde« sogar den letzten Schritt, hinaus aus der Welt, der Zeit, dem Menschenleben, hinüber auf die andere Seite, in die Sphäre einer unhörbaren Musik.

Doch gab es immer auch eine Gegenbewegung, die historisch und ideell hinter Beethovens Neunte zurücktrat: kurze, klassizistische, spritzige, verspielte Sinfonien in kleineren Formaten und Besetzungen. Sie setzten sich nicht im Anspruch, wohl aber im Ausmaß von Bruckner oder Mahler ab: eine andere Geschichte der Sinfonie. Zu ihr gehört auch die Sinfonietta op. 23, die der Wiener Komponist Alexander

Zemlinsky 1934 schrieb. Er wusste nicht, dass es seine letzte Sinfonie werden sollte und dass sie sich, wie Mahlers »Lied«, am Lebensrand bewegte. Zemlinsky war aus Deutschland emigriert und musste als jüdischer Komponist bald auch aus Österreich fliehen. Und so bezeichnete auch seine doppelbödige, rätselhafte, brillante und todtraurige Sinfonietta einen Abschied. Und das Ende einer Ära der Musikgeschichte.

ALEXANDER ZEMLINSKY
* 14. Oktober 1871 in Wien
† 15. März 1942 in Larchmont, New York

Sinfonietta für Orchester op. 23

ENTSTEHUNG
1934

URAUFFÜHRUNG
1935 in Prag

ERSTE AUFFÜHUNG DURCH DIE DRESDNER PHILHARMONIE
offenbar im heutigen Konzert

BESETZUNG
Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten in A und B, Klarinette in Es, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Schlagwerk, Streicher

DAUER
ca. 22 Minuten

GUSTAV MAHLER
* 7. Juli 1860 in Kalischt, Böhmen
† 18. Mai 1911 in Wien

Das Lied von der Erde

Eine Sinfonie für eine Tenor- und eine Alt-Stimme und Orchester

TEXT
nach Hans Bethge »Die chinesische Flöte. Nachdichtungen chinesischer Lyrik« (1907)

ENTSTEHUNG
1908

URAUFFÜHRUNG
20. November 1911 in der Münchener Tonhalle unter Bruno Walter

ERSTER NACHWEIS EINER AUFFÜHRUNG DER DRESDNER PHILHARMONIE
2. Januar 1923 im Gewerbehaus Dresden unter der Leitung von Eduard Mörike

ZULETZT
10. Oktober 1992 im alten Kulturpalast unter der Leitung von Michael Gielen

BESETZUNG
Tenor- und Alt- (oder Bariton-)Solo, Piccolo, 3 Flöten, 3 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten in B, Klarinette in Es, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk, 2 Harfen, Mandoline, Streicher und Celesta

DAUER
ca. 65 Minuten

Was Abschied heißt
Mahler und Zemlinsky – Sinfonien vom Ende der Zeit

Gustav Mahler lebte unter einem Fluch. »Er hatte eine solche Angst vor dem Begriff Neunte Symphonie, da weder Beethoven noch Bruckner die Zehnte erreicht hatten«, lesen wir in Alma Mahlers »Erinnerungen«.

Zumal Gustav Mahler, als es im Sommer 1907 an die Neunte ging, um seine mit vier Jahren verstorbene ältere Tochter trauerte. Außerdem hatte er den Abschied vom Amt des Wiener Hofoperndirektors vor Augen und musste auch noch die ärztliche Diagnose einer Herzerkrankung verkraften.

»Daß ich sterben muß, habe ich schon vorher auch gewußt«, schrieb er ein Jahr später an den Dirigenten Bruno Walter. »Aber, ohne daß ich Ihnen hier etwas zu erklären oder zu schildern versuche, wofür es vielleicht überhaupt keine Worte gibt, will ich Ihnen nur sagen, daß ich

»So schrieb er ›Das Lied von der Erde‹ erst als Neunte, strich dann die Zahl durch und sagte mir bei der später folgenden Neunten Symphonie: ›Eigentlich ist es ja die Zehnte, weil das ›Lied von der Erde‹ ja meine Neunte ist.‹ Als er dann an der ›Zehnten‹ schrieb, meinte er: ›Jetzt ist für mich die Gefahr vorbei!‹ Doch hat er eine Aufführung der Neunten nicht erlebt und niemals seine Zehnte vollendet. Da Beethoven nach der Neunten starb und Bruckner seine Neunte gar nicht mehr vollenden konnte, so war es eine Art Aberglauben geworden, daß kein großer Symphoniker über die Neunte hinauskomme.«
(Alma Mahler »Erinnerungen«)

Alma Mahler-Werfel im Jahr 1950 mit einem Foto Gustav Mahlers

einfach mit einem Schlage alles an Klarheit und Beruhigung verloren habe, was ich mir je errungen; und daß ich vis-à-vis de rien stand und nun am Ende eines Lebens als Anfänger wieder gehen und stehen lernen muß.«

In dieser desolaten Verfassung, von Angst und Aberglauben verfolgt, ergriff ein kunstgewerblicher Band mit Lyrik aus dritter Hand Mahler wie eine heilige Schrift unergründlicher Weisheitslehre. Es war die 1907 im Leipziger Insel-Verlag erschienene »Chinesische Flöte«. Darin hatte der in Berlin lebende Schriftsteller Hans Bethge chinesische Verse aus dem achten Jahrhundert n. Chr. arrangiert, mit Sinn für Schönheit, Fernweh, Naturpoesie, erlesene Details und östliche Meditation. Da er aber kein Chinesisch konnte, formulierte er seine Nachdichtungen mit Hilfe französischer, englischer und deutscher Übersetzungen. »Jetzt – nach dem Tod des Kindes, nach der furchtbaren Diagnose des Arztes, in der schrecklichen Stimmung der Einsamkeit, fern von unserem Hause«, erinnerte sich Alma Mahler

Gustav Mahler, vermutlich 1905

an den Südtiroler Sommer des Jahres 1907, »jetzt überfielen ihn diese maßlos traurigen Gedichte, und er skizzierte schon in Schluderbach, auf weiten einsamen Wegen, die Orchesterlieder, aus denen ein Jahr später ›Das Lied von der Erde‹ werden sollte!«

Anfang September 1908 berichtete Mahler in einem Brief an Bruno Walter aus Südtirol: »Ich war sehr fleißig (woraus Sie ersehen, daß ich mich so ziemlich ›akklimatisiert‹ habe). Ich weiß es selbst nicht zu sagen, wie das Ganze benamst werden könnte. Mir war eine schöne Zeit beschieden und ich glaube, daß es wohl das Persönlichste ist, was ich bis jetzt gemacht habe.« Die Ungewissheit der »Benamsung« aber bezog sich nicht nur auf die Entwürfe zum literarischen Titel (»Die Flöte aus Jade«, »Das Lied vom

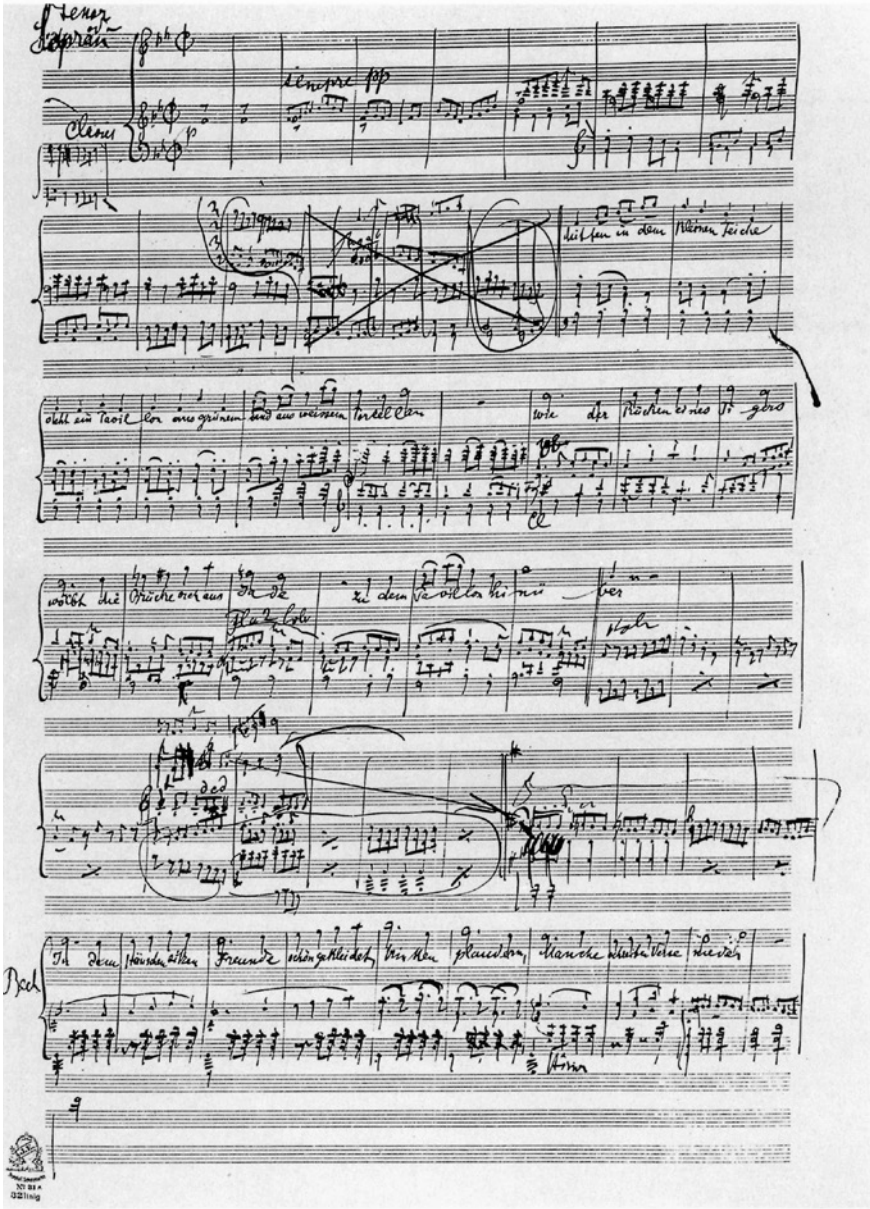
Jammer der Erde«, »Das Trinklied von der Erde«, »Das Lied von der Erde«).
Sie berührte auch die heikle Frage der musikalischen Gattung. Davon erzählte wiederum Alma Mahler: »Den ganzen Sommer [1908] arbeitete er fieberhaft an den Orchesterliedern«, schreibt sie in ihren »Erinnerungen«. »Die Arbeit vergrößerte sich unter seinen Händen. Er verband die einzelnen Texte, machte Zwischenspiele, und die erweiterten Formen zogen ihn immer mehr zu seiner Urform – zur Symphonie. Als er sich darüber klar war, daß dies wieder eine Art Symphonie sei, gewann das Werk schnell an Form und war fertig, ehe er es dachte. Es Symphonie zu nennen, getraute er sich aber nicht aus dem Aberglauben, den ich schon angedeutet habe; und so glaubte er, unsern Herrgott überlistet zu haben.«

Im Untertitel nannte er es gleichwohl Sinfonie – »für eine Tenor- und eine Alt- (oder Bariton-)Stimme und Orchester«.

Doch nicht nur der Aberglaube und die List, mit der er den Abgrund der »Neunten« überspringen wollte, machten ihm die Namensgebung schwer. Im »Lied von der Erde« kreuzen und verknoten sich verschiedenste Stränge der jüngeren Musikgeschichte: die Kantate mit dem Wechsel von Rezitativ, Arioso und Arie; die »Sinfonie-Kantate« in der Nachfolge der Neunten Beethovens und des »Lobgesang« von Mendelssohn; das unsichtbare Theater wie in »Roméo et Juliette« von Hector Berlioz; die (protestantische) Trauermusik, das »deutsche«, weltliche Requiem wie bei Schumann und Brahms, aber auch der »Liederkreis« nach dem Vorbild der »Fernen Geliebten« von Beethoven. Als Sinfonie stünde das »Lied« in sechs Sätzen in der Tradition der Orchesterwerke, die auf das Finale ausgerichtet sind. Man denke nur an Tschaikowskis »Pathétique«, die mit einem »Adagio lamentoso« als Schluss- und Grabstein eines sinfonischen Requiems endet.

»Der Abschied«, das letzte Lied im »Lied«, ist das Finale dieser Sinfonie. Es ist etwa so lang wie alle vorangegangenen fünf Sätze zusammen. Es umschließt zwei Gedichte aus der »Chinesischen Flöte«, die Mahler miteinander kombinierte und durch eigene Verse anreicherte. Formal gleicht dieser letzte Satz einer Sonate mit doppelter Exposition, einem Trauermarsch anstelle der Durchführung, variierter Reprise und einer ins Offene verfließenden Coda. Die vertonten, »maßlos traurigen« Gedichte sprechen vom »letzten Lebewohl« zweier Freunde, vom Abschiedstrunk, der Heimkehr in die Ruhe, in die Ewigkeit: »Still ist mein Herz und harret seiner Stunde!« Bei einer Begegnung mit Bruno Walter fragte Gustav Mahler: »Was glauben Sie? Ist das überhaupt zum aushalten? Werden sich die Menschen nicht darnach umbringen?«

An diesem »Abschied« scheiden sich die Geister. Nicht, weil dieser Satz »umstritten« ist oder kontroverse Urteile provoziert, sondern weil er wie ein Epochenwechsel wirkt. Noch einmal wird der Gefühlsüberschwang, die orchestrale Steigerungssucht des späten neunzehnten Jahrhunderts mobilisiert. Andererseits aber kehrt Mahler die Musik gewissermaßen von außen nach innen, mit sparsamem Satz, freiem Kontrapunkt, solistischer Instrumentation. Überhaupt hat er eine Tendenz zur Ausdünnung, Auflösung, Vergeistigung und Abstraktion, zu Tonkonstellationen, Klangchiffren, Umspielungen, Spiegelungen, »repetitive music« – als sei die ganze künftige Kompositionsgeschichte in diesem »Abschied« wie im Wartestand versammelt. Am Ende des Liedes senkt sich nicht der Vorhang: es öffnet sich der Horizont ins Weite, Grenzenlose, und alles Persönliche und Historische fällt zurück.



Gustav Mahler: Das Lied von der Erde. Particell des 3. Satzes (»Von der Jugend«)

Alexander Zemlinsky, 1924

Gustav Mahler war seit bald einem Vierteljahrhundert tot, als **Alexander Zemlinsky** 1934 seine letzte Sinfonie schrieb. Das nationalsozialistische Deutschland hatte er verlassen und war aus Berlin in seine Heimatstadt Wien zurückgekehrt. Die Entrechtung als jüdischer Hochschullehrer und die Ächtung als »entarteter« Komponist gefährdeten nicht nur seine berufliche Existenz. Er kehrte auf Zeit zurück, aber das sah er offenbar nicht voraus, denn er ließ sich in Grinzing ein Haus bauen. Das war im selben Jahr, als er auch die Sinfonietta op. 23 komponierte. Anders als Gustav Mahler war Zemlinsky zuallererst ein Opernkomponist, doch er hatte früh auch traditionelle Sinfonien geschrieben. Um die Jahrhundertwende war noch eine weitere entstanden, aus der die Orchesterfantasie »Die Seejungfrau« nach Hans Christian Andersen hervorging. Und schließlich schrieb er eine »Lyrische Sinfonie« für Sopran und Bariton, die er ausdrücklich in eine Linie mit Mahlers »Lied von

der Erde« rückte. Es war eine »Sinfonie in sieben Gesängen« nach Gedichten des indischen Literaturnobelpreisträgers Rabindranath Tagore. Doch dann begann sein Verlag, die Wiener Universal Edition, zu murren: »Hätten Sie nicht Lust einmal, ein Orchesterwerk, das durch seine kurze und praktische Besetzung auch für den Vertrieb leichter ist, zu schreiben?« Zemlinskys dreisätzige Sinfonietta die mit etwa zwanzig Minuten Dauer kürzer ist als allein »Der Abschied« aus Mahlers »Lied von der Erde«, ist schwer auf einen Nenner zu bringen. Seine Musik ist uneindeutig, zwiegesichtig, sie ist hintersinnig, verspielt und verklausuliert, ironisch und todernst, nüchtern und nostalgisch: eine rätselhafte Partitur. Vieles klingt wie in Anführungszeichen, oder wie destillierte Musik, pur und klar und stechend scharf. Die Atmosphäre der zwanziger Jahre mit Jazz, Cabaret und Songspiel ist so gegenwärtig wie die exaltierte Vortragskunst des Fin de siècle. Die Sinfonietta ist ein gewitztes und brillantes Stück, ein virtuoses »Konzert für Orchester«. Bei aller Spiellaune ist sie aber auch eine ausgefeilte und hochartifizielle Komposition: ein Kunstwerk. Sie gibt sich spröde, unergründlich, ist kaum zu fassen. Und wimmelt doch von Anspielungen und Selbstzitaten, die nur Eingeweihten (oder Zemlinsky selbst) verständlich waren: verschlüsselte Botschaften wie »Wohin gehst du?« oder »Hüte gut das Haus!«.

Zemlinsky ahnte nicht, wie prophetisch diese in Tönen versteckten Worte waren. Er wusste nicht, dass die Sinfonietta seine letzte Sinfonie wurde, vom Gelegenheits- zum Abschiedswerk. Mit dem »Anschluss« an das Deutsche Reich

wurde auch Österreich zum Feindesland. Die Wiener jubelten ihrem »Führer« zu und bewiesen eine schier grenzenlose Fantasie, wenn es galt, ihre jüdischen Nachbarn zu quälen. Zemlinsky floh 1938 mit seiner Frau über Prag in die USA. Aber die wenigen Jahre in New York, die ihm noch blieben, waren ein trostloses Nachspiel. Nach drei Schlaganfällen war Alexander Zemlinsky nur noch ein Schatten seiner selbst. Sein einstiger Schüler und Schwager Arnold Schönberg schickte ihm ein Telegramm aus Los Angeles, nachdem die Sinfonietta im Rundfunk mit den New Yorker Philharmonikern und Dimitri Mitropoulos übertragen worden war: »Habe gerade Deine wundervolle Symfonietta gehört. Ist hoffentlich der Beginn Deiner amerikanischen Erfolge.«

Es war kein Beginn, es kam das Ende: eines Menschenlebens und einer ganzen Ära der Musik, mit Gustav Mahler, Alexander Zemlinsky, Arnold Schönberg, Anton Webern und Alban Berg, die allesamt verraten wurden, über den Tod hinaus und in den Tod hinein. Das zwanzigste Jahrhundert gleicht einem gebrochenen Versprechen. Nur muss man unterscheiden. Es gab Menschen, die etwas versprachen, und es gab Menschen, die es brachen, und das waren nicht dieselben.

Gustav Mahler
Das Lied von der Erde

NACHDICHTUNGEN VON HANS BETHGE AUS DEM CHINESISCHEN

1. Das Trinklied vom Jammer der Erde
(nach Li-Tai-Po)

Schon winkt der Wein im gold'nen Pokale,
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!
Das Lied vom Kummer
Soll auflachend in die Seele euch klingen.
Wenn der Kummer naht,
Liegen wüst die Gärten der Seele,
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!
Hier, diese Laute nenn' ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,
Das sind die Dinge, die zusammenpassen.
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit
Ist mehr wert, als alle Reiche dieser Erde!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig und die Erde
Wird lange feststeh'n und aufblüh'n im Lenz.
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
An all dem morschen Tande dieser Erde!

Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern
Hockt eine wild-gespenstische Gestalt –
Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen
Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!

Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Leert eure gold'nen Becher zu Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

2. Der Einsame im Herbst
(nach Tchang-Tsi)

Herbstnebel wallen bläulich übern See;
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;
Man meint, ein Künstler habe Staub vom Jade
Über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verflogen;
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.
Bald werden die verwelkten, gold'nen Blätter
Der Lotosblüten auf dem Wasser zieh'n.

Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe
Erlosch mit Knistern, es gemahnt mich an den Schlaf.
Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!
Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten,
der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.
Sonne der Liebe, willst du nie mehr scheinen,
Um meine bitter'n Tränen mild aufzutrocknen?

3. Von der Jugend
(nach Li-Tai-Po)

Mitten in dem kleinen Teiche
Steht ein Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers
Wölbt die Brücke sich aus Jade
Zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern,
Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seid'nen Ärmel gleiten
Rückwärts, ihre seid'nen Mützen
Hocken lustig tief im Nacken.

Auf des kleinen Teiches stiller
Wasserfläche zeigt sich alles
Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend
In dem Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,
Umgekehrt der Bogen. Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern.

4. Von der Schönheit
(nach Li-Tai-Po)

Junge Mädchen pflücken Blumen,
Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande.
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,
Sammeln Blüten in den Schoss und rufen
Sich einander Neckereien zu.

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,
Ihre süßen Augen wider,
Und der Zephyr hebt mit Schmeichelkosen
Das Gewebe ihrer Ärmel auf,
Fuhrt den Zauber
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben
Dort an dem Uferrand auf mut'gen Rossen,
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden
Trabt das jungfrische Volk einher!

Das Ross des einen wiehert fröhlich auf
Und scheut und saust dahin,
Über Blumen, Gräser wanken hin die Hufe,
Sie zerstampfen jäh im Sturm
Die hingesunk'nen Blüten.
Hei! Wie flattern im Taumel seine Mähnen,
Dampfen heiß die Nüstern!

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.
Und die schönste von den Jungfrau'n sendet
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.
In dem Funkeln ihrer großen Augen,
In dem Dunkel ihres heißen Blicks
Schwingt klagend noch die Erregung
Ihres Herzens nach.

5. Der Trunkene im Frühling
(nach Li-Tai-Po)

Wenn nur ein Traum das Leben ist,
Warum denn Muh' und Plag!?
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,
Den ganzen, lieben Tag!

Und wenn ich nicht mehr trinken kann,
Weil Kehl' und Seele voll,
So tauml' ich bis zu meiner Tür
Und schlafe wundervoll!

Was hör' ich beim Erwachen? Horch!
Ein Vogel singt im Baum.
Ich frag' ihn, ob schon Frühling sei,
Mir ist als wie im Traum.

Der Vogel zwitschert: Ja!
Der Lenz ist da, sei 'kommen über Nacht!
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf,
Der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu
Und leer' ihn bis zum Grund
Und singe, bis der Mond erglänzt
Am schwarzen Firmament!

Und wenn ich nicht mehr singen kann,
So schlaf' ich wieder ein,
Was geht mich denn der Frühling an!?
Lasst mich betrunken sein!

6. Der Abschied
(nach Mong-Kao-Yen & Wang-Wei)

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.
In alle Täler steigt der Abend nieder
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.
O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt
Der Mond am blauen Himmelssee herauf.
Ich spüre eines feinen Windes Weh'n
Hinter den dunklen Fichten!

Der Bach singt voller Wohllaut
durch das Dunkel.
Die Blumen blassen im Dämmerschein.
Die Erde atmet voll von Ruh' und Schlaf,
Alle Sehnsucht will nun träumen.
Die müden Menschen geh'n heimwärts,
Um im Schlaf vergess'nes Glück
Und Jugend neu zu lernen!
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen.
Die Welt schlaft ein!

Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten.
Ich stehe hier und harre meines Freundes;
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.
Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.
Wo bleibst du? Du lässt mich lang allein!
Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute
Auf Wegen, die vom weichen Grase schwellen.
O Schönheit!
O ewigen Liebens – Lebens – Trunk'ne welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm
Den Trunk des Abschieds dar.
Er fragte ihn, wohin er führe
Und auch warum es müsste sein.
Er sprach, seine Stimme war umflort:
Du, mein Freund,
Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold!
Wohin ich geh'?
Ich geh', ich wand're in die Berge.
Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.
Ich wandle nach der Heimat, meiner Stätte.
Ich werde niemals in die Ferne schweifen.
Still ist mein Herz und harret seiner Stunde!
Die liebe Erde allüberall
Blüht auf im Lenz und grünt aufs neu!
Allüberall und ewig blauen licht die Fernen!
Ewig... ewig...

VASILY PETRENKO

Seit Beginn dieser Saison hat Vasily Petrenko die Position des Musikdirektors des Royal Philharmonic Orchestra London und des Künstlerischen Leiters des Staatlichen Akademischen Sinfonieorchesters »Jewgeni Swetlanow« der Russischen Föderation inne. Zuvor war er u. a. Chefdirigent des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und des Oslo Philharmonic Orchestra. Auch als Operndirigent ist er erfolgreich. Gastdirigate führen ihn regelmäßig u. a. zu den Berliner Philharmonikern und zum Gewandhausorchester.

BIOGRAFIE ONLINE

RUXANDRA DONOSE

Ruxandra Donose gehört zu den renommiertesten Sänger:innen ihrer Generation und wird von Kritikern und Publikum in den führenden Opernhäusern und Konzertsälen der Welt gefeiert. Vor allem mit Mozart und dem französischen lyrischen Repertoire assoziiert, hat sie sich in den letzten Jahren dem deutschen dramatischen Repertoire zugewandt und feierte große Erfolge u. a. als Kundry im »Parsifal« mit Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern, als Sieglinde in »Die Walküre« mit dem London Philharmonic Orchestra und Vladimir Jurowski sowie als Fricka in einem neuen »Ring«-Zyklus in Genf, als Elektra in Manfred Trojans »Orest« am Opernhaus Zürich und an der Staatsoper Wien sowie als Judith in »Herzog Blaubarts Burg« mit den Bamberger Symphonikern und Adam Fischer.

BIOGRAFIE ONLINE

BURKHARD FRITZ

Der gebürtige Hamburger Burkhard Fritz zählt heute nicht nur zu den international gefragtesten Heldentenören, sondern konnte sich auch mit großem Erfolg im italienischen und französischen Fach etablieren. Parallel zu seiner Gesangsausbildung studierte er Medizin.
2004 bis 2010 war er Mitglied des Ensembles der Berliner Staatsoper. Seit 2010 ist er als freier Opernsänger international tätig. Gastengagements führten ihn u. a. an die Staatsoper München, zu den Bayreuther und den Salzburger Festspielen, an das Teatro Real in Madrid, an das La Monnaie in Brüssel, an die Oper Frankfurt und an die Staatsoper Hamburg.

BIOGRAFIE ONLINE

DRESDNER PHILHARMONIE

Musik für alle – Die Dresdner Philharmonie steht für Konzerte auf höchstem künstlerischen Niveau, musikalische Bildung für jedes Alter und den Blick über den musikalischen Tellerrand hinaus. Gastspiele auf fast allen Kontinenten und die Zusammenarbeit mit Gästen aus aller Welt haben den Ruf des Orchesters in der internationalen Klassikwelt verankert.

Seit der Konzertsaison 2019/2020 ist Marek Janowski zum zweiten Mal Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie.

BIOGRAFIE ONLINE

DIE DRESDNER PHILHARMONIE IM HEUTIGEN KONZERT

1. VIOLINEN

Prof. Ralf-Carsten Brömsel **KV**
Prof. Wolfgang Hentrich **KV**
Eva Dollfuß
Julia Suslov-Wegelin
Marcus Gottwald **KV**
Antje Becker **KV**
Johannes Groth **KV**
Alexander Teichmann **KV**
Annegret Teichmann **KV**
Thomas Otto **KM**
Theresia Hänzsche
Jule Pünjer
Tatjana Reuter
Hobin Yi**

2. VIOLINEN

Markus Gundermann **KM**
Cordula Fest **KV**
Andreas Hoene **KV**
Constanze Sandmann **KV**
Jörn Hettfleisch
Dorit Schwarz **KM**
Susanne Herberg **KM**
Christiane Liskowsky **KM**
Teresa Novák
Steffen Gaitzsch **KV**
Nathan Giem
Annalena Kohde

BRATSCHEN

Christina Biwank **KV**
Matan Gilitchensky
Steffen Seifert **KV**
Steffen Neumann **KV**
Joanna Szumiel **KM**
Irena Dietze
Sonsoles Jouve del Castillo
Harald Hufnagel
Hyelin Yun**
Urszula Miekina***

VIOLONCELLI

Ulf Prelle **KV**
Victor Meister **KV**
Petra Willmann **KV**
Daniel Thiele **KV**
Alexander Will **KM**
Bruno Borralhinho **KM**
Dorothea Plans Casal
Michael Schmitz**

KONTRABÄSSE

Razvan Popescu
Tobias Glöckler **KV**
Thilo Ermold **KV**
Donatus Bergemann **KV**
Ilie Cozmațchi
Philipp Könen-Dose

FLÖTEN

Kathrin Bäz
Karin Hofmann **KV**
Claudia Rose **KM**
Friederike Herfurth-Bäz

OBOEN

Johannes Pfeiffer **KV**
Prof. Guido Titze **KV**
Isabel Kern

KLARINETTEN

Daniel Hochstöger
Prof. Henry Philipp **KV**
Dittmar Trebeljahr **KV**
Klaus Jopp **KV**

FAGOTTE

Daniel Bäz **KM**
Robert-Christian Schuster **KV**
Prof. Mario Hendel **KV**

HÖRNER

Sarah Ennouhi
Torsten Gottschalk **KM**
Johannes Max **KV**
David Coral

TROMPETEN

Christian Höcherl **KV**
Nikolaus von Tippelskirch **KM**
Philipp Hennigs**

POSAUNEN

Matthias Franz **KM**
Dietmar Pester **KV**
Peter Conrad **KV**

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth **KV**

PAUKE | SCHLAGWERK

Oliver Mills **KV**
Alexej Bröse
Johannes Ellwanger*
Oliver Arlt*

KM → Kammermusiker | KV → Kammervirtuos | * → Gast | ** → Akademie | * → Substitut**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Wolfgang Stähr

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

REDAKTION

Dr. Claudia Woldt und
Adelheid Schloemann

BILDNACHWEISE

alma-mahler.com S. 5
Sammlung Ida Wagner, Wien S. 6
Gesellschaft der Musikfreunde, Wien S. 9
Wiener Stadt- und Landesbibliothek S. 10
Markenfotografie S. 22
J. Henry Fair S. 23
Monika Rittershaus S. 24
Björn Kadenbach S. 25

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal am Durchgang zum Lesesaal Partituren, Bücher und CDs bereit.

Preis 2,50€

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

SACHSEN

Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

MEDIZINISCHES LABOR OSTSACHSEN
DRESDEN BAUTZEN GÖRLITZ

Gesundheitsparter der Dresdner Philharmonie

Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

JUNGES SPITZENORCHESTER ZU GAST

DO 24. MRZ 2022 | 19.30 Uhr
KULTURPALAST

RICHARD WAGNER
›Lohengrin‹ Vorspiel zum 1. Akt

ESA-PEKKA SALONEN
Konzert für Violoncello und Orchester

ARNOLD SCHÖNBERG
›Pelleas und Melisande‹ Sinfonische Dichtung

DIMA SLOBODENIOUK | Dirigent
NICOLAS ALTSTAEDT | Violoncello
JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

Auf Einladung der Dresdner Philharmonie

Tickets 25 € | 9 € Schüler, Studenten

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

© Salar Baygan

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – MI 10 – 15 Uhr
DO, FR 14 – 19 Uhr
SA, SO geschlossen
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:

dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der Landeshauptstadt Dresden

Dresden.

KULTURPALAST DRESDEN